

## **Ziegler, Christiana Mariana von: Wie sieht es nun um uns, verweiste Brüder, au**

1 Wie sieht es nun um uns, verweiste Brüder, aus?  
2 Die Reihen sind getrennt; der Tanz und Hirtenschmaus  
3 Ist leider uns und auch der Schäferinnen Orden  
4 Nach unsrer Phillis Flucht ein Klagelied geworden.  
5 Seit dem sie ihren Fuß aus unsrer Trift gesetzt,  
6 Entflieht auch alles das, was sonst das Aug ergetzt.  
7 So stark die Wiesen hier mit Blumen schwanger gehen;  
8 So fett und häufig auch man hier den Klee sieht stehen;  
9 So scheint doch alles todt. Der Blumen Kayserinn,  
10 Der Augen schönste Lust, die Phillis ist dahin!  
11 Die Lämmer gehen hier mit uns zugleich im Leide;  
12 Wie hängen sie den Kopf? sie hungern auf der Weide  
13 Vor lauter Schmerz und Gram. Warum? weil jedes sieht  
14 Daß ihre Schäferinn den Feldern sich entzieht.  
15 Kein Thal noch Wald kann uns nach solchem Raub erfreuen.  
16 Ihr allerschönster Platz gleicht wilden Wüsteneyen.  
17 Aurora weinet selbst. Seht ihr die Thränen nicht  
18 Auf allen Blättern stehn? das sonst so heitre Licht  
19 Des Titans scheinet Glanz und Ansehn zu verliehren,  
20 Da Phillis sich nicht läßt auf unsern Auen spüren.  
21 Unsäglicher Verlust! wer ruft nicht tausendfach?  
22 Wer sieht der Schönen nicht vor Wehmuth sehnlich nach?  
23 Ihr alle werdet es, ihr müßt es auch, bekennen,  
24 Daß man nichts liebers hört als ihren Namen nennen.  
25 Der Schäferinnen Chor wird ohne Zwang gestehn,  
26 Daß keine sich davon erkühnt ihr vorzugehn.  
27 Wer war der Phillis gleich, doch keine zu verachten,  
28 Wenn wir nach Hirtenart hier scherzten, tanzten lachten?  
29 Stellt euch, ihr Freunde, nur den Abriß noch von ihr,  
30 Und ihre Lieblichkeit in den Gedanken für.  
31 Mir ist, als säh ich sie noch in den Reihen sitzen,  
32 Und Huld und Ernst zugleich aus Stirn und Augen blitzen.  
33 Ihr Geist war aufgeweckt, doch sittsam auch dabey.

34 Mag Himmel und Natur ein netter Conterfey  
35 Von einer Schäferinn auf allen Auen zeigen,  
36 So weit und breit man auch nur läßt sein Auge steigen?  
37 Reizt euch nicht die Gestalt, und ihrer Glieder Pracht?  
38 Wie schlank war nicht der Leib, wie schmal ihr Fuß gemacht?  
39 Wer tanzte zierlicher, als Phillis in den Reihen?  
40 Wer sang wohl lieblicher, die Hirten zu erfreuen,  
41 Wodurch sie aller Ohr und Sinn zugleich bethört?  
42 Ja selbst die Nachtigal hat ihr oft zugehört,  
43 Und in dem Busch gelauscht, um bey so schönen Dichten  
44 Sich nach der Phillis Schall und holden Ton zu richten.  
45 Gefährten! könnt ihr wohl, da dieser Raub geschehn,  
46 Vor Jammer, Leid, und Gram nach euren Heerden sehn?  
47 Sie mögen irren, fliehn, und sich im Wald verschlagen,  
48 O kommt! laßt uns dafür das Leid einander klagen.  
49 Am aller meisten mir, mir, dem zu weh geschicht;  
50 Dem Trost und Zuspruch fehlt. Wie Damon, wirst du nicht  
51 Vor Schaam und Schrecken roth? vergebt es mir, ihr Brüder!  
52 Schmerz, Sehnsucht und Verlust, schlägt mich dermassen nieder,  
53 Daß ich mich leider selbst vor Jammer und Verdruß,  
54 Nach meiner Phillis Flucht, nunmehr verrathen muß.  
55 Ich habe sie geliebt, und dies mehr als zu heftig;  
56 Ihr Wesen war zu schön, ihr Augenstral zu kräftig.  
57 Ists möglich? daß ihr nie die Glut an mir verspürt,  
58 Indem ich ganz verwirrt die Heerden oft geführt?  
59 Wie oftmals hab ich nicht, wenn ich bey ihr gesessen  
60 Freund, Lämmer, Haus und Hof, ja gar mich selbst vergessen?  
61 Bracht euch mein Aufzug, Putz, und meine Liverey  
62 Dergleichen Argwohn nicht, ihr blinden Schäfer, bey?  
63 Schloßt ihr nicht aus dem Gang, aus Stellung, Wort und Minen  
64 Was ich verborgen hielt? wenn bin ich wohl erschienen  
65 Daß nicht ein frischer Strauß, den ich mit Sorgfalt las  
66 In ungezwungner Pracht, auf meinem Hute saß?  
67 Es muste Strumpf und Schu stets knapp und glatt gebunden,  
68 Die Tasche bunt gestickt, die Flasche schön und rein,

69 Die Wäsch auf meiner Haut schneeweis wie Phillis seyn.  
70 Kein Schäferstock ist wohl in unserm ganzen Orden  
71 So nett und rund gedreht, so reich bebändert worden.  
72 Mein Hirtenkleid das ich um Hüft und Lenden schlug,  
73 Und wie ihr selber wißt, doch alle Tage trug,  
74 Beschämt an Reinlichkeit auch eure Festtagsröcke:  
75 Wenn habt ihr einen Strich auch von dem kleinsten Flecke  
76 Auf selbigem gesehen? wie oft hab ich die Nacht  
77 Wenn ihr in Ruhe schließt, mit Tanzen zugebracht!  
78 Die Misgunst gab mir selbst den Vorzug unter allen.  
79 Und warum that ich dies? der Schönen zu gefallen.  
80 Vergebner Putz und Müh! was hab ich denn erreicht?  
81 Dies, daß die Schäferinn aus unsrer Flur entweicht.  
82 Ach Phillis, meine Lust! nun aber mein Verlangen!  
83 Wie oft bin ich die Trift nicht auf und abgegangen,  
84 Nur was von dir zu sehn? auch deine blasse Spur  
85 Vergnügte meine Brust. Erblickt ich Armer nur  
86 Von deinem Schäferstock die weit entfernte Spitze,  
87 So ward ich schon entzückt, entbrannt von Glut und Hitze.  
88 Es war als böte mir der Schutzgott, unser Pan  
89 Sein ungezähltes Heer und seinen Reichthum an.  
90 Die Nacht, worauf doch sonst die andern Hirten hoffen,  
91 Die hat zu meiner Qual mich stets zu früh betroffen.  
92 Sie war mein gröster Feind. Die Hütte, wo ich lag,  
93 Gleich einer finstern Gruft. Ich seufzte, wär es Tag!  
94 Wie hab ich oft vor dich den Schlaf mir unterbrochen  
95 Und vielmals vor Verdruß und Ungeduld gesprochen:  
96 Aurora säume nicht! weil Deck und Stroh zu hart,  
97 Und weil es mir zu bang auf meinem Lager ward,  
98 Ja, konnt ich gleich noch nicht Orions Glanz erblicken,  
99 So ließ ich aus dem Stall doch schon die Heerde rücken.  
100 Ich riß den Säugling selbst von seiner Mutter Brust,  
101 Er trunke sich nicht satt, ich störte seine Lust:  
102 Bloß um am ersten dich nach deiner Ruh zu fragen,  
103 Und meinen Beystand dir zum Hüten anzutragen.

104 Hieß denn der Abend mich in meine Hütte gehn:  
105 So sah ich dich im Geist an meiner Seite stehn;  
106 Doch dieser Afterschein bethörte mich so nahe,  
107 Daß Damon nicht einmal bey seiner Anzahl sahe  
108 Das was er heimgebracht. Zehlt ich im Hof die Schaar  
109 Und das was in den Stall bereits gedrunken war,  
110 So traf sie niemals ein: das fehlte was vom Haufen,  
111 Da must ich armer Tropf mit Angst zurücke laufen.  
112 Du warst mein Morgenstern und auch mein Abendrot,  
113 Auch nur ein Blick von dir versüßte Trank und Brodt:  
114 Doch hab ich manches mal mein liebes bißchen Essen  
115 Aus Kümmerniß versäumt, und über dir vergessen.  
116 Schnitt ich den Bissen ab bey so verwirrten Sinn:  
117 So reicht ich unbewust ihn meinem Hector hin,  
118 In Meynung, daß ich ihn in meinen Mund gesteckt,  
119 Und daß er mir so süß als Phillis Kuß geschmecket.  
120 Mein Haberrohr, das nichts als Phillis Namen rief,  
121 Wenn meine Schäferinn auf grünen Matten schlief,  
122 Worauf die Müdigkeit das Helfenbein der Glieder  
123 Bey schwülen Stunden warf, hat dir viel tausend Lieder  
124 Statt Opfers dargebracht. Was spielt ich, Schöne, dir,  
125 Doch in Entfernung nur, und in der Stille für?  
126 Was dir mein feiger Mund sich nicht erkühnt zu sagen,  
127 Daß muste dir mein Rohr verliebt und sehnlich klagen?  
128 Warum? dies wurde nicht dabey so roth, als ich.  
129 Sein freyer Ton und Schall hieß: Damon liebet dich.  
130 Kein Schäfer, sollten mich auch alle drum beneiden,  
131 Weis einen Namen leicht so künstlich einzuschneiden,  
132 Als ich den Deinigen verschlungen angebracht,  
133 Worüber ich auch oft manch Messer stumpf gemacht.  
134 Hier durfte weder Ficht noch Erl verschonet bleiben,  
135 Die Liebe hieß mich ihn auf Birk und Linde schreiben;  
136 Kein Eichenbaum blieb frey, kein Tannenbaum beschützt,  
137 In Buch und Weiden ward er hier und dar geschnitzt;  
138 Ich schnitte selbigen so tief in Schaal und Rinden,

139 Daß ich dabey das Bast von Fingern konnte winden.  
140 Doch ist er nie so tief gekerbt und eingeprägt,  
141 Als Damons treue Brust ihn noch beständig trägt.  
142 Der hatte Hand und Herz dir unbewust verpfändet,  
143 Und nie von seinem Hauch und Odem mehr verschwendet,  
144 Als wenn er nur mit dir in den Gedanken sprach.  
145 So Berg als Hügel zeugt, das Echo rief es nach  
146 Durch Klang und Widerschall. Nur dir blieb es verborgen,  
147 Daß Damon dich geliebt vom Abend bis am Morgen,  
148 Mit Sehnsucht dich genannt, zu seiner Lust erkiest,  
149 Und keine Schäferinn, so reizend sie auch ist,  
150 Dir vorgezogen hat. Du konntest dieses spühren,  
151 So oft man bey dem Spiel dich sah die Reihen führen,  
152 Wobey dein Schäfer zwar ein Auge voller Lust,  
153 Jedoch zur Pein geholt. Es durft aus meiner Brust  
154 Kein Seufzer, den die Furcht mich Armen hieß verschweigen,  
155 Bey deiner Gegenwart in freye Lüfte steigen.  
156 Mit meinen Augen selbst gieng ich ein Bündniß ein,  
157 Aus Furcht, sie möchten einst bey dir Verräther seyn.  
158 Ich sahe dich wohl an, doch mit bescheidnem Blicke;  
159 Denn Nachsinn und Vernunft hielt Flamm und Blick zurücke.  
160 Ich bothe dir die Hand wenn mich die Ordnung traf,  
161 Doch tanzt ich ganz verwirrt, und gieng als wie im Schlaf.  
162 Bald kehrt ich dreymal um, bald schien ich selbst zu wanken,  
163 Bald fieng ich wieder an; doch alles in Gedanken.  
164 Ach, Phillis, liessen es die Sterne doch geschehn,  
165 Daß ich dein Augenlicht noch einmal sollte sehn,  
166 Womit, da du nunmehr aus unserm Chor gegangen,  
167 Ein weit entferntes Land und fremde Triften prangen,  
168 Mein Seufzen ist gerecht, und doch auch scheltens werth,  
169 Ich habe nichts als dich, und doch zu viel begehrt.  
170 Ich sah es im voraus, daß wer dich, Schöne küßte,  
171 Der allerschönste Hirt und Schäfer heissen müste.  
172 Und dennoch fiel mein Aug, o Phillis, nur auf dich,  
173 So bald ich dich nur sah, ach, so vergaß ich mich.

174 Vergib den stolzen Trieb, wofern man dir wird sagen,  
175 Daß Damon dich geliebt, und was für herbe Klagen  
176 Dein Abschied ihm erregt. Die Liebe höret ihn,  
177 Drum fluche nicht, wenn er dich sieht mit Thränen fliehn.  
178 Der müste wohl ein Gott, ein Stein, ein Felsen heissen,  
179 Den deiner Schönheit Stral, nicht sollte niederreißen.  
180 Dich liebt die halbe Welt. Beglückter Seladon!  
181 Dir ist der Himmel hold, du trägst den Preis davon.  
182 Nicht zürne, wenn das Rohr der Schäfer kläglich spielt,  
183 Und jeder Hirt auf dich mit schelen Augen ziele:  
184 Der Raub und ihr Verlust ist wahrlich gar zu groß!  
185 Die schönste Schäferinn sitzt dir zwar in dem Schooß  
186 Und bleibt dein Eigenthum, doch kannst du nicht verwehren,  
187 Daß wir, obgleich entfernt, noch unsre Phillis ehren.  
188 Entflohne! hörst du nicht? dein Damon ruft allhier  
189 Den Pan zum Zeugen an: Er ruft, er schweret dir:  
190 Es soll die Seuche mir die Lämmer alle strecken;  
191 Das Sterben dringe sich zu Ziegen und zu Böcken;  
192 Kein Euter trage Milch; der Zauberinnen Wuth  
193 Behexe selbiges; das Melkfaß sey voll Blut;  
194 Es mag kein einzig Thier im Jahre trüchtig werden;  
195 Der Miswachs zeige sich auf jedem Kloß der Erden;  
196 Die Scheune bleibe leer, der Keller ohne Most;  
197 Der Maden hungrig Heer durchwüle Speis und Kost;  
198 Geschmeiß und Raupe soll mir Ast und Zweig entblättern;  
199 Der Zeus mag meinen Hund, den Hector, gleich zerschmettern,  
200 Der bey des Wolfes Grimm, und bey der Füchse List  
201 Der Schaaf bester Schutz, mein treuster Beystand ist;  
202 Ich will, wenn jeder kann die krausen Schaaf scheeren,  
203 Die meinen nackend sehn, die fette Schur entbehren;  
204 Es zeige meine Trift stets lauter Sand und Stein;  
205 Die Wiesen müssen faul vom Sumpf und Moder seyn;  
206 Kein frisches Morgennaß befall meine Matten;  
207 Kein Baum, kein kühler Busch beschütze mich durch Schatten,  
208 Wenn mich die Sonne sticht; der frischen Bienen Heer

209 Verlasse Zell und Fach, und zinse mir nichts mehr;  
210 Der Marder wüрге mir auf einmal meine Tauben,  
211 Und mag in einer Nacht mir das Geflügel rauben;  
212 Es mache Flamm und Glut, hör was der Schäfer spricht!  
213 Mein Hirtenhaus zu Staub; wofern dich Damon nicht  
214 So lange noch der Puls in seinen Adern schläget  
215 In den Gedanken liebt, in Herz und Sinnen heget.

(Textopus: Wie sieht es nun um uns, verweiste Brüder, aus?. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/p>